

Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN  
im Sächsischen Landtag  
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1  
01067 Dresden  
Telefon: 0351 493 48 11  
Telefax: 0351 493 48 09  
E-Mail: gruene-presse@slt.sachsen.de



POSITIONSPAPIER

5. APRIL 2022

# KEINE ROLLE RÜCKWÄRTS IN DER AGRARPOLITIK

Positionspapier der  
**BÜNDNISGRÜNEN**-Fraktion  
im Sächsischen Landtag

## KEINE ROLLE RÜCKWÄRTS IN DER AGRARPOLITIK

Über die Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine für Landwirtschaft, Lebensmittelerzeugung und -lieferung ist eine heftige Diskussion entbrannt. Tatsächlich ist die sich durch den Krieg verknappende Getreideversorgung ein ernstes Problem. Es ist richtig und gut, dass die Bundesregierung hier aktiv wird und mit humanitärer Hilfe die getreideimportierenden Länder nicht alleine lässt.

Während hierzulande steigende Energiepreise und drohende Düngerknappheit die Betriebe unter Druck setzen, geraten andernorts Menschen aufgrund dieser Entwicklung in eine lebensbedrohliche Situation: Länder wie Ägypten, Libyen, Tunesien, Bangladesch oder Pakistan sind extrem abhängig von Weizenimporten. Und obwohl schon fast zehn Prozent der Weltbevölkerung an Hunger leidet, drohen nun zusätzliche Hungersnöte.

Diese dramatische Entwicklung wird nun von einigen genutzt, um nach dem Motto „Keine ideologischen Denkverbote“ gegen Klimaschutz, Biodiversität, Dünge- und Pestizidbeschränkungen oder auch gegen den Ökolandbau Stimmung zu machen. Unter dem Druck dieser Debatte entschied die Europäische Kommission am 23. März 2022, die für den Artenschutz reservierten Flächen in der Landwirtschaft für den Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln freizugeben und Naturschutzziele auszusetzen. Doch Klima- und Naturschutz als Reaktion auf den Krieg auszusetzen, ist kontraproduktiv. Denn die sich rasch beschleunigende Klima- und Biodiversitätskrise macht keine Pause.

Das Ausspielen der einen Krise gegen die andere ist falsch und gefährlich. Der aktuelle IPCC-Bericht verdeutlicht eindrücklich, dass heute bereits 3,6 Milliarden Menschen durch Klimaveränderungen gefährdet sind. Intensivierung der Tierhaltung und Vernachlässigung der Ökologie verschärfen die Klimakrise. Dies führt beispielsweise im östlichen Afrika zu einem lebensbedrohlichen Zustand für tausende Menschen. Die Bewältigung der Klimakrise bleibt zentral – auch für die Ernährungssicherheit.

Die BÜNDNISGRÜNE-Landtagsfraktion wendet sich daher entschieden gegen jede Absicht, Lieferengpässe für landwirtschaftliche Produkte aus Russland und der Ukraine dafür zu instrumentalisieren, den bisher erreichten Konsens in der Landwirtschaftspolitik zurückzudrehen und aufzukündigen. Die Erzeugung gesunder Lebensmittel und die gleichzeitige Erhaltung der natürlichen Ökosystemleistungen gehören untrennbar zusammen.

Der Krieg in der Ukraine verstärkt vielmehr die Handlungsnotwendigkeiten:

- Hunger hat strukturelle Ursachen. Armut ist die Hauptursache. Es gilt daher, das Welternährungsprogramm zu unterstützen, systematisch Armut zu bekämpfen, Zugang zu eigenem Land zu ermöglichen und in widerstandsfähige Ernährungssysteme in den von Hunger betroffenen Weltregionen zu investieren.
- Den Hunger auf dem Planeten können wir aber nicht begrenzen, indem hierzulande die aus ökologischen Gründen zur Stilllegung vereinbarten vier Prozent der Agrarflächen zum Anbau genutzt werden. Hohe Erträge sind auf diesen Flächen gar nicht möglich, da es sich oft um benachteiligte Böden oder Landschaftselemente wie Hecken, Gehölze, Baumreihen oder Gewässerränder handelt. Die vorübergehende Freigabe ökologischer Vorrangflächen zur Futternutzung kann hingegen für die einheimischen Betriebe tatsächlich hilfreich sein. Dieser Weg half schon in den zurückliegenden Dürre Jahren bei der Versorgung der Tiere mit regionalem Futter.

- Der Umbau der Tierhaltung muss Schritt für Schritt fortgesetzt werden. Im Moment werden etwa 60 Prozent des Getreideanbaus für die Erzeugung von Tierfutter genutzt. Auch wenn Tiere unerlässlich für die Kreislaufwirtschaft in der Landwirtschaft sind, müssen wir gemeinsam mit den Landwirtschaftsbetrieben über die Menge und Konzentration sprechen.
- Der Einsatz mineralischer Stickstoffdünger sowie der mit ihrer Synthese verbundene Erdgasbedarf können deutlich reduziert werden – zum Beispiel durch erweiterte Fruchtfolgen mit höherem Leguminosen-Anteil, der Nutzung von Mischkulturen wie Klee gras sowie einer flächengebundenen Tierhaltung, um die Nährstoffkreisläufe wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Das hilft bei der Umsetzung der Forderungen der EU-Wasser rahmenrichtlinie. Agrarökologie ist nicht das Problem, sondern Teil der Lösung. Forderungen nach der Aussetzung der Düngeverordnung sind daher das völlig falsche Signal.
- Auch die Reduktion des Anbaus von Pflanzen für die Energieerzeugung kann eine Stellschraube sein, um Flächen für Nahrungsmittelerzeugung zu nutzen. Als „Teller oder Tank“-Debatte wird seit Jahren die Nutzung landwirtschaftlicher Flächen zur Gewinnung von Biokraftstoffen und Biogas kontrovers diskutiert. Dass ein Teil der Agrarflächen für energetische Anwendungen benötigt wird, steht außer Frage. Doch der Flächenbedarf kann hier optimiert werden, die Effizienz der einzelnen Nutzungsformen muss überprüft und verglichen werden.
- Ein Abbau von Klimaschutz und ökologischen Maßnahmen zugunsten eines kurzfristigen Nutzens kann die Ertragsfähigkeit der einheimischen Landwirtschaft jetzt und für die nachkommenden Generationen gefährden. Bereits in den letzten trockenen und heißen Sommern waren Landwirtinnen und Landwirte wiederholt auf Unterstützung angewiesen, um Ernteverluste auszugleichen. Es ist daher zwingend, die landwirtschaftliche Produktion weiter schnell an die sich verändernden klimatischen Rahmenbedingungen anzupassen.

- Letztendlich kann jeder und jede einen Beitrag zur Verringerung der Lebensmittelverschwendung leisten. 30 Prozent der Lebensmittel werden weggeworfen. Auch ein verminderter Konsum tierischer Produkte ist eine wichtige Stellschraube. Europa ist nach wie vor die Fleischtheke der Welt – dies können wir uns langfristig nicht mehr leisten. Es ist wichtig, ein Umfeld zu fördern, in dem uns allen ein gesundes Verhältnis von pflanzlicher und tierischer Ernährung leichter fällt.

Es gibt keine einfachen Lösungen. Die Zusammenhänge sind komplex. Der Krieg in der Ukraine verschärft vorhandene Krisen dramatisch. Umso wichtiger ist es, jetzt zusammenzustehen und gemeinsam nachhaltig funktionierende Lösungen zu suchen, statt alte Grabenkämpfe fortzusetzen.